

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

Seite 14

Kaunas, Sonnabend, den 8. April 1939

Jahrgang 9

Dr. Frid über Volkstumsrechte

Der Chef des außenpolitischen Amtes der NSDAP und Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung in der Partei, Reichsleiter Alfred Rosenberg, hatte am 30. März die auswärtige Diplomatie und Presse zu einem Empfang in das Hotel Adlon geladen, bei dem Reichsinnenminister Dr. Frid über das Thema „Die nichtdeutschen Volkstgruppen im Deutschen Reich“ sprach.

Die Frage der Volkstgruppen im Großdeutschen Reich — so erklärte Dr. Frid einleitend — könne nicht losgelöst von den allgemeinen Gedanken betrachtet werden, die sich um die grundlegenden Lebensbegriffe Volk und Volkstum bewegen. Seit der Gründung der nationalsozialistischen Bewegung habe dieser Gedanke des Volkstums im Mittelpunkt unseres politischen Willens gestanden. Heute sei es für uns Deutsche eine gegebene Tatsache, daß das deutsche Volkstum, wo es auch immer in der Welt sei, einen einheitlichen Volkstörper bilde. Das Ziel, daß Volkstum und Staat sich in den Grenzen seiner Ausdehnung völlig decken, werde sich in Europa niemals völlig erreichen lassen. Um so notwendiger sei es, daß dort, wo fremdes Volkstum in einem anderen Staat lebe, sein natürliches Lebensrecht gewahrt werde. Man könne durch aus Angehöriger seines angestammten Volkes sein und gleichzeitig pflichtbewußter Staatsbürger eines von einem anderen Volk geführten Staates.

Bei einer solchen grundsätzlichen Haltung, die den Volkstumsgeboten in den Mittelpunkt von Staat und Partei stellt, sei es selbstverständlich, daß wir auch innerhalb des Reiches unseren nichtdeutschen Reichsangehörigen gegenüber eine entsprechende Einstellung zur Geltung bringen. Der Führer habe sich in diesem Sinne in den verschiedensten Reichstagsreden mehrfach ausgesprochen und es dabei abgelehnt, zwangsweise nichtdeutsche Volkstgruppen zu germanisieren.

Ein kodifiziertes Volkstumsrecht im Großdeutschen Reich gebe es zur Zeit, von einzelnen Anlässen abgesehen, noch nicht. Für uns Nationalsozialisten seien die Worte und Richtlinien unseres Führers bindendes Gesetz. Der Geist aber, in dem der nationalsozialistische Staat an die Volkstumsfragen herangehe, sei der der Behauptung des Volkstums und des guten Willens.

Ueber die Stärke der verschiedenen nichtdeutschen Volkstgruppen im Reich — so betonte der Minister weiter — würden erst nach der bevorstehenden Volkstagsung im Mai genauere Zahlen vorliegen.

Einen besonders großen Raum widmete Reichsminister Frid in seinen Ausführungen der Lage der Litauer im Reich und der Deutschen in Litauen. Er führte unter anderem wörtlich folgendes aus: „Vor kurzem konnte man über eine litauische Volkstgruppe im Reich kaum sprechen. Nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages vom 22. März d. J., zwischen Litauen und dem Reich und auf Grund des Reichsgesetzes vom 23. März, ist das Memelgebiet wieder Gebiet des Deutschen Reiches. Dieses alte deutsche Gebiet mit der alten ostpreussischen Hansestadt Memel hat am 11. Dezember 1938 mit

78,2 v. H. Stimmen von 96,8 Stimmberechtigten für das Deutschtum gestimmt. Gegenüber 62.986 deutscher Stimmen standen 9261 litauische Stimmen. Dazu kommt noch eine beträchtliche Zahl Juden und eingewanderter Litauer, die jetzt das Gebiet verlassen haben. Deshalb werden wir in dem entlegenen Gebiet Ostpreußens — im Memelgebiet — etwa 5 — 10.000 Litauer haben. Nach dem Abschluß des genannten deutsch-litau-

ischen Vertrages ist das Haupthindernis der deutsch-litauischen Zusammenarbeit, das Memelgebiet, verschwunden. Man muß erwarten, daß die Behauptung der beiderseitigen Volkstgruppen in ruhige normale Bahnen kommen werde, denn auch in Litauen leben etwa 45.000 Deutsche, die Wünsche auf dem Gebiet des Schulwesens, des Organisationswesens und der Pässe haben.“

Allen Lesern wünschen wir ein recht frohes Osterfest.
Die Schriftleitung

Ausstellung volksdeutscher Künstler

Wieder ist ein neues Ehrenblatt in der Geschichte der deutschen Volkstgruppe Litauens aufgeschlagen worden: zum ersten Mal stellen hiesige volksdeutsche Künstler gemeinschaftlich ihre Werke aus. Wie bereits in der vorigen Folge unseres Blattes angezeigt wurde, findet diese Ausstellung vom 8. — 10. April in der Aula des Rauener Deutschen Gymnasiums statt. Täglich von 10—12 und von 16—18 Uhr ist die Ausstellung geöffnet und allen Volkstgenossen möchten wir es dringend anraten, sich den Genuß dieser Schau nicht entgehen zu lassen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cent, die Einnahmen gehen zum besten des Deutschen Hauses. Der günstigsten Beleuchtungsbedingungen wegen ist es empfehlenswert, zum Besuch möglichst die Zeit zwischen 16—17 Uhr zu wählen.

Die Werke unserer Künstler können sich wirklich sehen lassen, wir sind stolz auf die Leistungen, die in uns wieder

den Glauben an die Kräfte der Volkstgruppe stärken. Drei Künstler und zwei Künstlerinnen sind mit etwa 50 Werken vertreten. Die Schau macht einen ausgeprägten und volkstümlichen Eindruck. Neben Stippenleistungen finden wir auch schwächere Sachen, kein Künstler aber kam auf den Gedanken, aufstrebenden Künstl. auszustellen, wie wir es in Kaunas in anderen Ausstellungen leider noch oft zu sehen bekommen. Ausgehendem deutschem Empfinden heraus wurden Landschaften, Portraits, Stillleben, Grafiken geschaffen und im gleichen Sinne wird das Geschaffene von den Besuchern aufgenommen, die oft stundenlang Gebalt und Gestalt, Form und Farbenpracht in sich aufnahmen, froh und stolz auf die Künstler aus unserer eigenen Reihen. Reges Besuch und lebhafteste Anteilnahme mögen der Ausdruck heißesten Dankes sein und die Anregung zu weiterem Schaffen werden.

Jugend wirbt fürs Deutsche Haus!

Unter dieser Parole fand am 1. April eine Veranstaltung der Rauener Deutschen Jugend statt. Prächtig war alles vorbereitet und tadellos klappte alles. Um halb neun eröffneten helle Fanfaren, begleitet von dumpfem Trommelwirbel, die Feier. Dann sprach, als Leiter des Jugendamtes, Kamerad Cerpinsky. Unzählige Aufgaben seien zu lösen, die Jugend aber werde stets in vorderster Front stehen. Auf dem Marsche zur Verwirklichung der Volkstgemeinschaft müsse man stets auf konkrete Nahziele achten; eines der wichtigsten Ziele sei die Schaffung des Deutschen Hauses. Zur Feier und zur Arbeit sei ein Deutsches Haus unbedingte Notwendigkeit geworden. Gültige Plätze seien vorhanden, die ersten Entwürfe lägen vor und ein Kamerad habe in vorbildlicher Weise bereits ein wertvolles Bild als Geschenk überreicht (statt Geld könnten also auch Sachspenden gesammelt werden, insbesondere die Handwerker könnten dadurch leichter zur Inneneinrichtung beitragen), es fehle aber noch das Geld, das beschafft werden

müsse. Kamerad Cerpinsky schloß mit den Worten: „Die große Zeit muß uns groß finden in Leistung, Opferberei-

Der Rauener Deutsche Wohltätigkeitsverein in unseren Reihen!

Am Zuge der allgemeinen Verwirklichung der Volkstgemeinschaft beschloß der Vorstand des Rauener Deutschen Wohltätigkeitsvereins die Zusammenarbeit mit dem Kulturverband noch enger als bisher zu gestalten und es allen Mitgliedern nahezu legen, gleichzeitig, soweit es nicht bereits der Fall ist, die Mitgliedschaft im RW zu erwerben.

Dieser begrüßenswerte Schritt bedeutet so ziemlich den Abschluß der Zusammenfassung aller völkischen Kräfte, soweit sie in Vereinen organisiert waren, zu gemeinsamer Arbeit. Nur noch einige, weniger bedeutende, deutsche Vereine stehen außerhalb der Reihen des RW; da aber auch hier bereits Fühlungnahme besteht, so darf damit gerechnet werden, daß in kürzester Frist die Aktion zum Abschluß gelangt.

schaft und Einsatz. Wir glauben daran, daß nichts derjenigen unmöglich ist, die einen stahlgarten Willen haben und unendliche Kraft schöpfen, weil sie sich zur deutschen Weltanschauung bekennen, zum Nationalsozialismus.“ Nun begannen die Darbietungen der Jugend, die in schlichter Weise vor Augen führte und zu Behör brachte, was sie erfüllt und in der Gemeinschaft pflegt und gestaltet. „Auf hebt unsere Fahnen“ klang es betriebsmüde und tatendurstig durch den Raum, und dann „Es droht der Marsch der Kolonnen“. Zwischenbüch wurden Gebichte vorgetragen. Fröhlich und hell klangen die Lieder der Mädel, welche den ersten Teil der Veranstaltung abschlossen. Nun folgte das schlichte, aber sehr wirkungsvolle und auch für unsere Volkstgruppe sinnbildliche Theaterstück, in welchem der Frühling über den Winter siegte. Anschließend folgten Lieder, die von Jungens und Mädels gemeinsam gesungen wurden und ganz besonderen Beifall ernteten. Unbändige Stille herrschte, als u. a. das Lied „Erde schafft das Heine“ erklang. Lieber Ziele und Aufgaben der Deutschen Jugend und über die Bereitschaft am Deutschen Hause mitzubauen, sprach darauf Kamerad Matkavich. Vom zehnten Lebensjahre an gehöre der Junge und das Mädel nicht mehr allein dem Elternhause und der Schule, sondern der Volkstgemeinschaft. Den Geist der Kameradschaft lete er in der Gemeinschaft der Deutschen Jugend, zugleich den Einsatz fürs Volk. Nur die Jugend könne den Typus des neuen deutschen Menschen erziehen, und müsse dabei von Jugend geführt werden. Die Eltern bitte er um Verständnis für manches, was anders sei, als zur Zeit ihrer Jugend. Im übrigen dürfe nicht das Gegenfährliche betont werden, sondern das Gemeinnütze. Hinter den Forderungen der älteren Generation (siehe die Jugend im Kampfum eine lichtere Zukunft.

Die Rundgebung schloß mit einem dreifachen Siegesheil auf das Deutsche Volk und mit dem Liede „Lasset im Winde die Fahne wehn“.

Der Saal des Gymnasiums war gut besetzt und auch die Einnahmen, die zum besten des Deutschen Hauses gingen, waren erfreulich hoch. Allerdings blieb der diesmal auch wieder erwartete Massenandrang aus, da zur Zeit der Eröffnung der Veranstaltung der Führer in Wilhelmshaven sprach und die meisten Volkstgenossen sich die stets weltgeschichtlich bedeutsamen Worte nicht entgehen lassen wollten.

Hausfuchung

Am 27. März führte die litauische Staatschutzpolizei beim Inkassieren der „Deutschen Nachrichten“ in Sintaival, D. Seber, eine Hausfuchung durch. Nach der Hausfuchung fand ein anberhaltständiges Verhör statt.

Tagung polnischer Landwirte in Litauen

Dieser Tage fand eine Tagung der polnischen Landwirte in Litauen statt. Auf der Tagung wurden wirtschaftliche Fragen besprochen. Es nahmen insgesamt 120 Vertreter teil.

Politische Umschau

Litauen

Der litauische Seim ratifiziert den Vertrag über die Abtretung des Memelgebietes. Der litauische Seim hat den deutsch-litauischen Vertrag über die Abtretung des Memelgebietes an Deutschland einstimmig ratifiziert.

Ein nicht dagewesenes Interview. Einige polnische Zeitungen und auch einige Nachrichtenbüros ausländischer Staaten haben ein angebliches Interview, das der neue litauische Bildungsminister, Dr. Wistras, der als Führer der christlich demokratischen Opposition als polenfreundlich bekannt ist, einem polnischen Journalisten gegeben hat, veröffentlicht. In diesem Interview heißt es, habe Dr. Wistras erklärt, daß „Litauen mit Polen zusammenhängen müsse, denn in Anbetracht der Ereignisse in Mitteleuropa könne Polen allein Litauen beschützen. Die Existenz des litauischen Staates sei für Polen von lebenswichtiger Bedeutung.“

Zu dieser Nachricht erklärte Dr. Wistras einem Vertreter der katholischen litauischen Tageszeitung „XX Amžius“, daß er schon seit einigen Tagen krank sei und keinen Journalisten empfangen habe. Er habe sich wohl früher des öfteren über außenpolitische Fragen geäußert, dabei habe er jedoch nur die Notwendigkeit normaler Beziehungen zu Polen, wie auch zu den übrigen Nachbarstaaten, betont. Die Nachricht über sein letztes Interview muß daher völlig erfunden betrachtet werden.

Die vaterländische Front kommt nicht aufhände! Wie es sich jetzt herausstellt, führte die in der vergangenen Woche eingeleitete Aktion zur Gründung einer vaterländischen Front in Litauen zu keinem Ergebnis. Die Bemühungen zur Gründung dieser Front haben sich an dem Entschluß der bisherigen Regierungspartei, die dominierte Position weiter beizubehalten und von einer Selbstauflösung abzusehen, verzögert. Man hat jetzt den Beschluß gefaßt, den litauischen Schützenverband als Einheitsfront herauszufstellen. Diesen Beschluß bringt der Leitartikel des halbamtlichen „Lietuvos Aidas“ der Dienstagmorgenausgabe deutsch zum Ausdruck. Es wird betont, daß der Schützenverband als halbamtliche Organisation am besten in der Lage ist, alle Gruppen zu vereinigen. Der Schützenverband stehe sämtlichen politischen Richtungen fern und sei dem Anführer unterstellt, der nach den Beschlüssen des Staatspräsidenten handle. Die Gründung irgendeiner anderen „Front“ sei daher überflüssig und sogar schädlich. Auch der Ministerrat folge, wie es in einer amtlichen Meldung bekanntgegeben wird, nach Prüfung der Sachlage festgestellt haben, daß die Gründung einer vaterländischen Front eine Parallele des Schützenverbandes darstellen würde. Aus diesem Grunde habe die Regierung auf Vorschlag der Heeresführung beschlossen zu empfehlen, nicht eine vaterländische Front zu gründen, sondern dem Schützenverband beizutreten. Aus dieser Mitteilung über den Beschluß des litauischen Ministerrats geht hervor, daß in der jetzigen Regierung die Armee die entscheidende Rolle spielt. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Zukunft nicht wieder einmal über große Hindernisse hinweggekommen sind und ihre führende Stellung für einen weiteren Zeitschnitt gesichert haben.

Deutschland

Große Führerumgebung in Wilhelmshaven nach dem Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ 1939. Parteitag des Friedens. Am vergangenen Sonnabend lief das neue Schlachtschiff „Tirpitz“ vom Stapel. Nach dem Stapellauf des Schlachtschiffes begab sich der Führer am Sonnabendmittag zu einer Besichtigung der großen Hafeneinbauten in Wilhelmshaven. Er beschaute sich einen genauen Überblick über den Ausbau des großen deutschen Kriegshafens an der Nordsee. Dann fuhr der Führer mit der Stationsyacht „Aradane“ zum Schlachtschiff „Scharnhorst“ im Hipperhafen, auf dem die Ehrung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und seine Beförderung zum Großadmiral in feierlicher Form vollzogen wurde.

Inzwischen waren 80.000 Menschen vor dem Rathaus aufmarschiert, um den Führer zu der großen Rundgebung zu erwarten. Darunter befanden sich 8000 NSDAP-Führer. Auf einer besonderen Tribüne hatten 2000 Subtenendeutsche und Ostmärker Platz genommen. Die Großrundgebung wurde durch eine Begrüßungsansprache des Gauleiters und Reichsstatthalters Röder eingeleitet.

Die mehr als einstündige Rede des Führers war eine ebenso deutliche wie energische und absolut offene Antwort auf die Heße, die Lüge und die Verleumdung des Auslandes. Schon die ersten Sätze dieser großen Rede, die Feststellung, daß das große deutsche Volk durch Wortbruch, durch einen einzigen Verrat um sein Recht gebracht und daß ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht wurde, widerlegte diese gemeinen Verleumdungen der Gegenwart. Die Erinnerung an die Zeit der Verflawung und Ausplünderung, an die Vergewaltigung eines ganzen Volkes tief auch die Erinnerung wach an die Jahre der Not, der Arbeitslosigkeit, des Hungers, der grauenvollen Verzweiflung.

In unerwärtigster Weise mit einer Begeisterung, wie man sie selten nur so innerlich, so tief und überzeugend erlebte, dankten die Menschen dem Führer, daß er den Kampf zur Vertretung der deutschen Lebensrechte aufgenommen und diesen Kampf so glänzend zum Erfolg geführt hat. Sie dankten dem Führer auch für die warmen Worte der Anerkennung, die er dem deutschen Arbeiter zollte, für diesen Beweis der engen unerschütterlichen Zusammengehörigkeit von Führer und Volk.

Mit neuem, fast endlosem Beifall begleitete die Menge die Erklärung des Führers, daß und warum er Deutschland wieder stark gemacht, seine Wehrmacht wieder aufgerichtet habe und seine Versicherung, daß das Deutsche Reich von jetzt an nicht gewillt sei, Lebensinteressen preiszugeben und aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzutreten.

Stärkster Beifall begleitete weiter die Worte des Führers, daß er durch die Lebensnahme des Protektorats über Böhmen und Mähren dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe und seine Mitteilung, daß er sich entschlossen habe, den kommenden Parteitag als den „Parteitag des Friedens“ zu bezeichnen.

Die gewaltigen Zustimmungsrundgebungen steigerten sich nochmals, als der Führer des engsten Verbündeten Deutschlands, Italiens, gedachte und die Achse als das natürlichste Instrument bezeichnete, das es auf dieser

Welt gibt. Zum Orkan steigerte sich der Beifall, als der Führer davon sprach, daß er Millionen von Volksgenossen das größte Glück gegeben habe, das es für sie geben könne, die Heimkehr in das große Deutsche Reich, daß Deutschland Mittel- und Ost-Europa ein großes Glück gegeben habe, nämlich den Frieden, der durch die deutsche Macht gesichert werde.

Gewaltig klang der Gesang der Nationalhymnen über den Platz, nachdem der Führer mit den Worten: „Deutschland, Sieg Heil!“ seine Rede beschloffen hatte.

Die deutschen Großstädte wachsen. Die Zuwanderung in die deutschen Groß- und Mittelstädte hat auf 1000 Einwohner von 65,5 zugezogenen Personen 1932 auf 89 im Jahre 1937 zugenommen, infolgedessen war ein Wanderungsgewinn von insgesamt 47.000 festzustellen, während noch 1936 ein geringer Verlust zu verzeichnen war. Davon entfielen auf die Reichshauptstadt allein 41.000. Einschließlich der Bevölkerungszunahme betrug die Einwohnerzahl dieser Städte zusammen 24.227.600, was einer Zunahme von über 200.000 entspricht. Davon wiederum entfielen allein auf die Großstädte nahezu 21 Millionen und auf Berlin allein 48.300, während 13 Großstädte einen Bevölkerungsverlust aufwiesen, so Hamburg (auf 1000 Einwohner um 1,9), Breslau (3,2), Wuppertal (4,2), Gelsenkirchen (9,7) usw.

England

London leugnet Eintreffung. Die scharfe Abrechnung Adolf Hitlers in seiner Wilhelmshavener Rede mit der britischen Eintreffungspolitik hat in der ganzen Welt tiefen Eindruck gemacht. Natürlich sind die Eintreffungspolitik in London und Paris nicht gerade sehr erbaulich über ihre einseitige Kennzeichnung durch den Führer. Sie versuchen, durch Ausbreiten eine Entlastung und demühen sich außerdem, die Führerrede in ihrer Bedeutung zu verkleinern. Aber die riesige Aufmachung der Rede in den Londoner und Pariser Zeitungen und die langen Leitartikel zeigen auf das deutliche, daß die Hiebe gefallen haben, die in Wilhelmshaven an die Kriegshegeher ausgeht worden sind.

Polen

Beck nach London. Am vergangenen Sonntag ist Außenminister Beck nach London abgereist und, wie die Presse unterrichtet, hat Oberst Beck in Berlin nicht Station gemacht. Ein Besuch in Paris scheint jetzt auch nicht geplant zu sein, da Außenminister Beck offenbar erst die Ergebnisse seiner Englandreise abwarten will, um dann nach Paris zu reisen. Unter dem Gesichtswinkel des Londonbesuches urteilen die polnischen Blätter auch über die letzte Unterhausfassung Chamberlains, die im übrigen sehr verschiedene Kommentare findet. Aus der Botschaft heraus, daß

Wochenpiegel

Die Meldung polnischer Zeitungen, daß der litauische Außenminister Urbasch zu einem Besuch nach Warschau kommen wird, wird von litauischer Seite nicht bestätigt. Am 1. April vermittelte der spanische Nationalsender den letzten Heeresbericht, der folgendermaßen lautet: „Die rote Armee ist endgültig entworfen. Die letzten militärischen Ziele sind von der spanischen Armee besetzt. Der Krieg ist beendet. Francisco Franco.“

Das halbamtliche „Sjurnal d'Italia“ berichtet aus Burgos, daß die nationalspanische Regierung sich nach der endgültigen Änderung Spaniens vom Volkswillens entschlossen hat, dem Antikominternpakt beizutreten. Es wolle gemeinsam mit Deutschland, Italien, Japan und Mandschukuo in der Front gegen den Volkswillens stehen.

Der Führer hat am 1. April den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert. Reichsminister Dr. Goebbels hingen worden war und dem Ministerpräsidenten Molras einen Besuch abgestattet hatte. Er ist auf dem Luftwege in Rhodos eingetroffen, wo er von der Bevölkerung sehr herzlich begrüßt wurde.

Der polnische Botschafter in Berlin Lipki hat dem dortigen litauischen Gesandten Stiepa, der früher seinen Staat in Warschau vertreten hat, den Orden Polonia Restituta überreicht. Es ist das erstmal, daß ein litauischer Staatsangehöriger einen polnischen Orden erhält.

In seiner Warschauer Privatwohnung besing der bekannte Politiker und frühere Ministerpräsident, Oberst Stawet, Selbstmord.

In Tokio wurde ein italienisch-japanisches Kulturabkommen unterzeichnet. Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm das zweite, verbesserte Judenengesetz an. In England wurde erneut eine Goldkrone ein.

Ein neuer deutsch-polnischer Handelsvertrag regelt den Warenverkehr bis Ende 1940.

Zwischen Deutschland und Mandschukuo wurde ein Meißbegünstigungsabkommen unterzeichnet.

Am 20. Jahrestage der Gründung des ersten schiffschiffen Kampfbundes wurden in Italien große Feste veranstaltet, an denen auch deutsche Beobachter teilnahmen. Nach einem Sabotagebericht aus Bagdad ist der junge König des Iraq bei einem Unfall in der Nacht tödlich verunglückt. König Ghazi war 27 Jahre alt. Sein Erbe ist Emir Faisal, der am 1. Mai 1925 geboren wurde.

Die am Montag dieser Woche durchgeführten Wahlen zum dänischen Reichstag ergaben eine leichte Veränderung des Stimmverhältnisses im Folketing. Die Regierungskoalition hat die Mehrheit behalten.

die Mitwirkung Polens an der britischen Eintreffung auf die deutsch-polnischen Beziehungen ihren Schatten werfen könnten, gibt die Regierungspresse gewissen Besorgnissen Ausdruck, zumal gewisse Besorgnissen auf der Hand liegt, Polen den Sowjets in die Arme hineinzuamobilisieren.

Das Allmähliche

Ein neues Konservierungsmittel

Die Konservierung von Pflanzen, Obst, Säften, Fischen, Krebstieren, anatomischen Präparaten in Spiritus ist mit gewissen Verlusten der Objekte an Farbe und Form verbunden. Zudem erfordert das Verdunsten der Flüssigkeit von Zeit zu Zeit ein Nachfüllen der Gefäße. Es entspricht daher einem Bedürfnis der Wissenschaftler, wenn die deutsche Farbenindustrie sich um die Herstellung eines Konservierungsmittels bemüht hat, das nicht mit den Nachteilen der bisherigen Präparatertechnik behaftet ist. Sie hat ihn in der sogenannten „Ein-Sie-Masse“, „HFR“ gefunden, ihrer Zubereitung nach ein Harzstoff-Farbstoff-Kondensationsprodukt. Es ist eine farblose, honigartige Flüssigkeit, die unter Hinzufügen eines geeigneten Härtemittels geliert und in wenigen Stunden zu einer gummiartig festen, glasartigen Masse erstarrt.

In dieses Material können fast alle Blätter und Blumen ohne jede Vorbehandlung eingebettet werden. Ihre Formen bleiben naturgetreu erhalten. Bei anatomischen Präparaten bietet sich der Vorteil, daß Haut, dünne Gewebe und Fleischteile durchscheinend, teilweise durchsichtig werden, jedoch die umschlossenen Muskeln, Knochen und Sehnen ohne Herauspräparieren deutlich erkennbar sind. Auch ist die harte Masse unbegrenzt haltbar und keine Fäulnis, kein Riß beeinträchtigt die Beobachtung oder verleiht das Präparat. Die neue Einbettmasse gewährt zugleich einen wirksamen Schutz gegen äußere Beschädigung, so daß die Präparate gefahrlos transportiert oder herumgereicht werden können. Sie lassen sich drehen und wenden und können von allen Seiten betrachtet werden, was bei den in Spiritus eingebetteten nicht der Fall ist. In jeder Lage ist dieser „moderne Bernstein“ durch das Epibioskopp auf die Leinwand zu bringen. Röntgenstrahlen durchdringen ihn und vermögen wiederum neues Anschauungsmaterial zu vermitteln.

Tabletten für Autos

Der Chemie ist es jetzt gelungen, ein geeignetes Mittel zu schaffen, um Mischmetalle in Metallen vor Verberb und Alterung zu schützen. Das Schutzmittel „Acorol“ für Autodrüsen — erstmalig auf der diesjährigen Autoausstellung in Berlin gezeigt — wird dem Kühlwasser in Form von Tabletten zugeführt. Damit erhöht sich nicht nur die Betriebssicherheit des Autos, sondern es wird auch der zerstörenden Rostwirkung vorbeugt.

Rhizinus gegen Devisenschmerzen

Bei der Devisenkontrolle in Ditschkar machten die polnischen Zollbehörden einen guten Fang. Einer der Reisenden, der jüdische Student Eric, erschien den Beamten verdächtig, so daß man ihn einer genauen Leibesvisitation unterwarf. Dabei begann er plötzlich so lautliche und schmerzhaft zu schreien, daß man ihn zur näheren Untersuchung in das Ditschauer Krankenhaus transportierte, wo ihm ein Arzt ein starkes Schmerzmittel verabfolgte. Der Eingriff hatte eine ungewöhnliche Wirkung. Es kamen drei Summtröhren zum Vorschein, deren Inhalt aus ausländischen Wäulern bestand, die Eric auf diese seltsame Weise nach der Freitab Dantsig schmuggeln wollte. Die Dantnoten, die einen Wert von 22000 Zloty (11000 RM) darstellten, waren eng zusammengepackt. Es wurde festgestellt, daß der jüdische Student der Kurier einer Schmugglerbande war, deren Tätigkeitsbereich ganz Polen umfaßte. Darauf wurden in Warschau und Lodz zahlreiche Verhaftungen unter den übrigen Mitgliefern der Bande vorgenommen.

Deutsche Nachrichten aus unserer Heimat

Liquidierung alter Vorkriegsschulden in Litauen

Der litauische Ministerrat berät z. Z. ein Gesetz über die Tilgung alter hypothetischer Schulden, die auf Immobilien lasten. Es handelt sich dabei größtenteils um Vorkriegsschulden bei russischen Banken. Auf Grund der bisher angestellten Berechnungen soll die Gesamtschuldenlast über 50 Mill. Rubel betragen. Da diese Schulden in den Grundbüchern eingetragen sind und den Inhabern der Immobilien nicht wenig Schwierigkeiten bereiten, sollen sie jetzt auf gegläubtem Wege getilgt werden.

Litauen will die jüdischen Flüchtlinge aus dem Memelgebiet wieder ausweisen?

Der Zustrom jüdischer Flüchtlinge aus dem Memelgebiet macht sich in allen größeren litauischen Städten so stark bemerkbar, daß die zuständigen litauischen Behörden Maßnahmen dagegen planen. Zunächst soll ihnen der Aufenthalt in der Hauptstadt verboten werden. Späterhin soll ihnen anheimgestellt werden, Litauen zu verlassen. Es verlautet, daß man die Flüchtlinge aus dem Memelgebiet als Ausländer betrachtet und dementsprechend behandeln will.

Vortrag von Herrn Professor Grünh-Verlin in Kaunas

In Erwiderung des Besuchs von Herrn Prof. Schiltarski, Kaunas, der umläuft auf Einladung der Universität Berlin dort einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über den deutschen Philosophen Feichmüller gehalten hatte, hielt auf Einladung der litauischen Universität Prof. Grünh-Verlin am 26. März vor einem geladenen Publikum einen aus zwei Teilen bestehenden Vortrag über experimentelle Religionspsychologie. In seiner Begrüßungsansprache gab der Leiter der humanistischen Fakultät, Prof. Wir-

Wir müssen es schaffen:

Das Deutsche Haus!

zischta, in warmen Worten seiner Freude Ausdruck, den führenden Wissenschaftler auf dem Gebiete der experimentellen Religionspsychologie begrüßen zu dürfen. Hierauf würdigte Prof. Schiltarski in kurzen prägnanten Ausführungen die Weltgeltung der deutschen Philosophie und hob die hohe Bedeutung von Prof. Grünh, als bahnbrechendem Forscher und Führer der internationalen Arbeit auf den von ihm vertretenen Gebieten hervor.

Im ersten Teile seines Vortrages legte Prof. Grünh die Entwicklung der modernen experimentellen religionspsychologischen Wissenschaft dar. Im zweiten Teile seiner Vorlesung erörterte der Vortragende in fesselnder Weise

die wichtigsten Probleme dieser relativ jungen Wissenschaft, vor allem den Begriff des religiösen Erlebnisses, die Erfolge der menschlichen religiösen Entwicklung und das Problem der mystischen Verkennung.

Der Vortragende schloß seine gebärdlich tiefen Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß der sogenannte Atheismus ein rein intellektuelles Erzeugnis sei, während der Gottesgedanke tatsächlich etwas wurzelhaft Ewiges, immer Seiendes darstelle, das sich sogar im ärgsten Verbrecher äußere. Und dieses Wissen sei eine beglückende Erkenntnis.

Das Ballett des litauischen Staatstheaters begibt sich zu Gastspielen nach Deutschland

Eine Truppe des Balletts des litauischen Staatstheaters hat die Absicht während der diesjährigen Sommersaison zu Gastspielen nach Deutschland zu fahren. Es sollen die Städte Ber-

Die Geschichte von einem teuren Mantel

Fortgefahren mit einem alten Mäntelchen, — zurückkehrt in einem teuren Pelz. — Die schlaunen Zollbeamten

Die Frau eines hohen Beamten beschloß, sich aus Polen einen wertvollen Persianerpelz mitzubringen, und zwar ohne Zoll dafür zu bezahlen. Da sie aber anscheinend zu irgendetwas darüber gesprochen hatte, erfuhr es die Zollbeamten in dem Grenzstädtchen Wisniß und warteten nun voller Spannung auf die Rückkehr dieser Dame aus Polen. Als die Dame nun die Zollstation passierte, sahen die Beamten zu ihrer Freude, daß sie ein ganz altes abgetragenes Mäntelchen anhatte. Um so gespannter warteten sie nun darauf, mit was für einem Mantel sie zurückkehren würde.

Nach einigen Wochen passiert dieselbe Dame die Grenze. Höflich fragen die Beamten, ob sie etwas zum Verzollen habe. Lebensmittel oder Kleidungsgegenstände. Die Dame verneint beides.

Als ob nun alles wirklich in Ordnung sei, ließen die Beamten die Dame weiterreisen. Sie folgten aber der Ahnung, daß sie genau wußten, daß sie 1000 Lit zum Kaufe eines Pelzes mitgenommen hatte. Und sie sollten recht behalten. In der Nähe von Jassial sahen sie plötzlich, daß die Dame den Pelz angezogen hatte, und daß neben ihrem Platz ein schäbiges abgetragenes Mäntelchen hing. Auf diesbezügliche Fragen, und den Hinweis der Beamten, daß der Pelz zollpflichtig sei, erklärte die Dame getränkt, sie habe den Pelz schon in Litauen gekauft und sei in ihm nach Polen gereist, und es sei überhaupt eine große Unverschämtheit, sie solcher Dinge zu verdächtigen. Als aber die Beamten sie aufforderten den Pelz auszuziehen, und ihr das eingenähte Firmenschild mit einer Warschauer Adresse zeigten, wurde sie still und wußte nichts mehr zu sagen.

Der Pelz wurde beschlagnahmt. Die Dame wurde verklagt, Das Gericht

Der Kreis geladener Gäste folgte den Ausführungen des berühmten deutschen Gelehrten mit wachsendem Interesse und dankte mit lebendigem Beifall. Am folgenden Tage veranstaltete Prof. Grünh für einige Teilnehmer seines Vortrages im psychologischen Seminar der Universität eine Reihe von experimentellen Versuchen, um einen praktischen Einblick in die Versuchsmethoden seiner Wissenschaft zu geben. Wir möchten wünschen, daß diesem ersten Vortrage Prof. Grünhs bald ein weiterer vor einem größeren Kreise folgen möge, berühren doch die Probleme der experimentellen Religionspsychologie an deren Aufstellung Gelehrte aller Nationen und Länder mitarbeiten, das Seelenleben eines jeden. Auch ihre praktische Bedeutung, nämlich für das Gebiet der Jugendberziehung, ist nicht abzuschätzen.

lin, Königsberg usw. besucht werden. Es wäre das erste Mal, daß das litauische Ballett zu Gastspielen nach Deutschland fährt.

urteilte sie zu 1172 Lit Geldstrafe oder 3 Monaten Gefängnis. Es war wirklich ein teurer Pelz...

Jein Gebote zum Schutz vor der Grippe

Die Grippe ist leider zu einer Art Zeitkrankheit geworden. Kein Mensch, und mag er sich noch so gesund fühlen, ist völlig gefeit gegen sie, aber man kann immerhin einiges tun, um ihr vorzuziehen aus dem Wege zu gehen.

Folgende 10 Gebote geben beachtenswerte Aufschlüsse über Mittel zur Verhütung der unangenehmen und nicht selten gefährlichen Krankheit.

1. Rechtzeitige Abhärtung schützt vor Erkrankung, die oft den ersten Anreiz zur Grippe bildet. Man packe den Körper nicht zu fest mit Kleidern ein und sorge für richtige Luftzirkulation.
2. Man bewege sich viel in frischer Luft, auch bei schlechtem Wetter, da überhitzte mannelhaft gelüftete Räume die Grippegefahr erhöhen.
3. Richtig betriebener Sport ohne Ueberanstrengung des Körpers erweist sich als tüchtigster Helfer zur Betämpfung der Anfalligkeit.
4. Regelmäßige Körperpflege sollte selbstverständlich sein. Dazu gehören Ganzwäsungen des Körpers, warme Wollbäder mit nachfolgender Dusche usw.
5. Mund, Nöhne und Nase, durch die Kranheitserreger in den Körper bringen können sind besonders sauber zu halten. Bei der Zahnpflege vermesse man das Gurgeln nicht.
6. Man sorge für regelmäßige Abführung, da sich bei einwandfreier Darmtätigkeit die Anfalligkeit für die verschiedenen Erkältungskrankheiten mindert.
7. Wichtig ist guter regelmäßiger Schlaf. Uebermüdete Menschen, die nicht genügend schlafen können, werden leicht von der Grippe ergriffen.

eine dicke Rauchsäule aus einem der Küchenfenster.

Dann geht alles ganz schnell. Als es der Feuerwehr endlich gelungen ist die Flammen zu löschen, ragen nur noch ein paar faste schwarze Wände empor. Die stehengelassene Suppe hatte sich geräckt.

Das ist eine Geschichte über die man lachen könnte, wenn sie nicht so traurig, und vor allen Dingen wahr wäre. Sie ist nämlich vorige Woche hier in Metstotas passiert.

Frauen sollen sich ruhig mit Politik beschäftigen. Wir haben gar nichts dagegen. Sie sollen genau Bescheid wissen. Und wir wollen auch gern, daß sie nur Suppe kochen können. Aber wir wünschen uns, daß die Frauen über der Politik das eine nicht vergessen mögen — nämlich, daß sie Frauen sind...

8. Starker Alkoholgenuss schützt nicht vor der Grippe, da er die Widerstandsfähigkeit des Körpers herabsetzt. Auch das Rauchen sollte man bei Grippegefahr entweder ganz aufgeben oder wenigstens einschränken.

9. Richtige Ernährung kann die Grippe verhüten. Man soll den Magen nicht überladen, die Kost sei vielfältig.

10. Man sei in Grippezeiten nicht leichtsinnig und lege sich sofort ins Bett, wenn man sich unwohl fühlt. Kräftiges Schwitzen kann nie schaden. Hat man die Grippe überstanden, so verlasse man nicht gleich das Bett; Rückfälle verlaufen meist nicht gut.

Handel und Wirtschaft

Das polnische Holz werden litauische Sägewerke bearbeiten

Das litauische Forstdepartement hat beschloßen das Holz, das auf Grund der litauisch-polnischen Vereinbarungen aus Polen nach Memel geliefert werden sollte, in litauischen Sägewerken zu verarbeiten. Zu diesem Zwecke hat das Forstdepartement einige private Sägewerkebetriebe gepachtet. Das bereits nach Memel gelieferte Holz will die litauische Regierung zurückhalten. Zu diesem Zwecke hat sich der Direktor des litauischen Forstdepartements nach Memel begeben.

Die memelländische Industrie bedie ein Drittel des Bedarfs in Litauen

Nach den offiziellen litauischen Berechnungen decken die im Memelgebiet vorhandenen industriellen Unternehmen rund ein Drittel des Bedarfs an Industrieerzeugnissen in Litauen. Die einzelnen Industriezweige des Memelgebietes waren in der litauischen Gesamterzeugung wie folgt vertreten: Die Holzindustrie mit zweifünftel, die Textilindustrie mit 0,5 und die schiffbauende Waren erzeugende Industrie mit einem Drittel. Durch den Ausfall der Erzeugnisse der memelländischen Industriebetriebe entstehen größere Anforderungen an die litauische Industrie. Bevor die litauische Industrie diesen Anforderungen nachkommen wird, wird sich eine größere Einfuhr von Industrieerzeugnissen erforderlich machen. Die zuständigen litauischen Stellen haben berechnet, daß sich dadurch die litauische Einfuhr um etwa 20 Mill. Lit erhöhen wird.

Getreidekauf in Litauen eingestellt

Die litauische landwirtschaftliche Genossenschaft „Lietutis“ hat mit Wirkung vom 20. März den Ankauf von Getreide bis auf weiteres eingestellt. Ingesamt sind bisher 139.604 t Getreide, darunter 60.545 t Roggen und 31.997 t Weizen, angekauft worden.

Litauische Vorbereitungen zu Verhandlungen mit Deutschland

Die zuständigen litauischen Stellen treffen weitgehende Vorbereitungen zu Verhandlungen mit Deutschland. Der Generalsekretär des Verkehrsministeriums, Jantewitschius, und der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium, Vortaitis, sind mit diesen Vorarbeiten betraut worden. Aus diesem Grunde ist Vortaitis von seinem Posten als Kommissar zur Liebesgabe des Memelgebietes an Deutschland abberufen worden. An seine Stelle ist der bisherige Gouverneur, Viktor Gailius, getreten. In litauischen politischen Kreisen rechnet man auch mit einer baldigen Aufnahme von Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland betreffend Erweiterung des Handelsverkehrs.

Arbeitsvermittlung

Stellengefuche Suche Anstellung im Büro, herrliche Maschinen schreiben und Rutzschrift. Angebote an die Schriftleitung dieses Blattes erbeten.

Worüber man in Kaunas spricht...

„Wenn der Mund zu voll ist, läuft die Suppe über“. Ja, ja, wohin das führen kann, sehen Sie an folgendem Beispiel.

Ein paar Frauen in einem Häuserblock sind dabei, Mittag zu kochen. Frau Müller steht am Küchenfenster und sieht, wie die Nachbarin vom Einkauf heimkommt. Ein Winten hinaus, ein Nicken hinunter. Frau Müller wischt sich schnell die Hände an der Schürze ab, und läuft auf den Hof. Vergessen ist der brennende Herd, vergessen ist die Suppe.

„Also der Nachbarstaat hat mobilisiert?“ „Die Flugzeuge können jeden Moment hier sein?“ „Ich finde so eine

Politik unverzeihlich.“ „Ich finde sie das einzig richtige.“ „Ogotteggott, wo soll das noch hinführen?“ Ein paar andere Frauen sind dazu gekommen, und nun stehen sie mitten im Hof, und besaffnen sich mit „hoher Politik“, während ihre einlamen verlassenen Suppentöpfe auf dem Feuer brodeln. Keine weiß überhaupt etwas Genaues. Ein paar aufgeschnappte Meinungen, ein paar Radiomelbungen, ein paar Zeitungsnutzen. Und das genügt schon, um die sonst wirklich ehrbaren und vernünftigen Frauen „aus dem Häuschen“ zu bringen. Der Zetger der Uhr, und der des nachden Unglücks rücken immerweiter. Aber auf nichts wird geachtet. Und da ist es auch schon da. Schwarz und drohend steigt



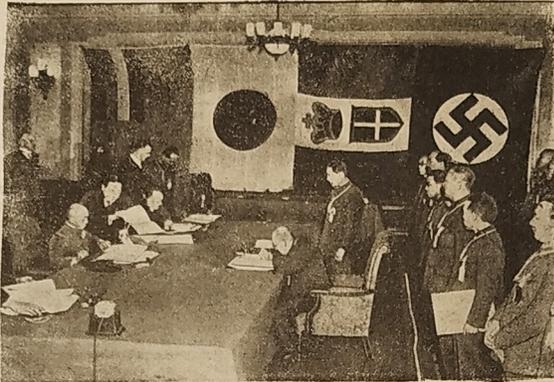
Bilder der Woche



General der Infanterie Blafomik legte am Grab des Unbekannten Soldaten in Prag einen großen Lorbeertranz nieder.



Der Duce bei seiner großen Rede die er aus Anlaß des "wanzigjährigen" Bestehens des Faschismus hielt.



Im Regierungsgebäude von Hsingking wurde der Antikominternpakt Deutschlands, Italiens und Japans mit Mandschukuo unterzeichnet.



Unser Bild, das unmittelbar vor der Offensive an der Solobront aufgenommen wurde, zeigt nationalspanische Panzerwagen und Kavallerie vor dem Angriff.



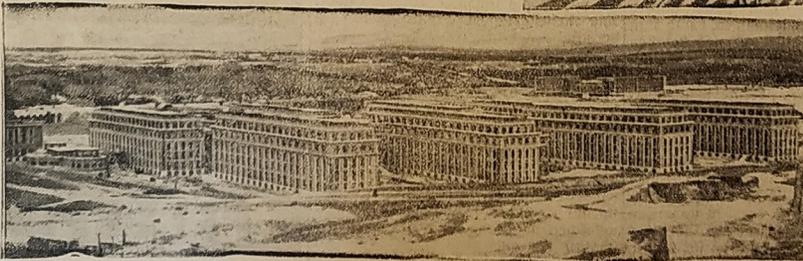
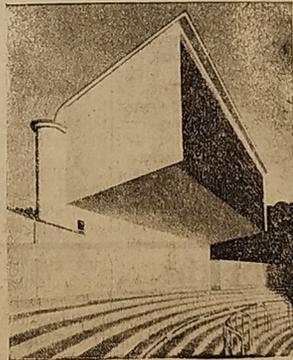
Links: Auf einem Jagdflugzeug der Heinkel-Flugzeugwerke eroberte Flugkapitän Dieterle mit 746,66 Stundenkilometern den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord für Deutschland. — Flugkapitän Dieterle wird nach seinem Rekordflug von Angehörigen der Heinkel-Werke begeistert empfangen.



Unten: Die große Anzeigetafel des Olympia-Stadions in Helsinki, auf die sich im nächsten Jahre Laufende von Augenpaaren richten werden.



In Italien taten dieser Tage die Rekruten der Jahrgänge 1918 und 1919 in die Reihen ein. Die Aufschriften ihrer Schilder beziehen sich auf die letzte Rede des Duce.

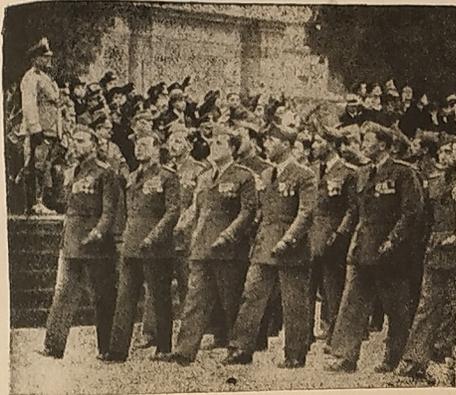


Blick auf die jetzt zerstörte neue Madrider Universitätsstadt, die während des ganzen spanischen Bürgerkrieges im Bereich der Front lag, und jetzt fast völlig zerstört ist.

Weibliche Mitglieder der Falange begrüßen mit nationalen Fahnen die in Madrid einziehenden Franco-Truppe.



Eine Gruppe freier Ulliger Retter versucht, aus den Schneemassen einer Lawine in den Pyrenäen die Opfer zu bergen.



18 000 Italienische Flieger, die für Nationalfahnen kämpften, marschieren vor dem Duce und den deutschen Verbänden in Rom vorbei



4 000 italienische Familienbater mit insgesamt 25 000 Angehörigen wandern aus Tunis nach Italien aus.

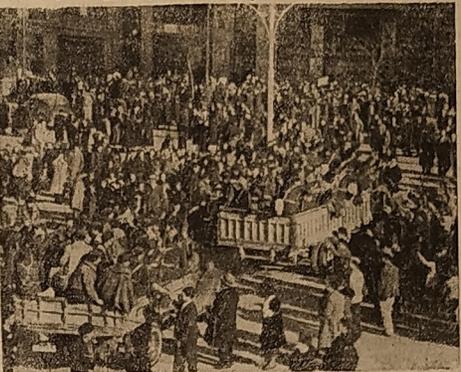


Ein Bild von den Unruhen in Damaskus.



Links: Ganz England ein zitterndes britisches Herzensbündel. Das ist das Ergebnis der noch unvermindert andauernden Heftkampagne der deutschfeindlichen Sensationspresse mit ihren Millionenauflagen: Eine in ihren vielfältigen Wertmalen kaum zu beschreibende Kriegspsychose beherrscht das englische Inland.

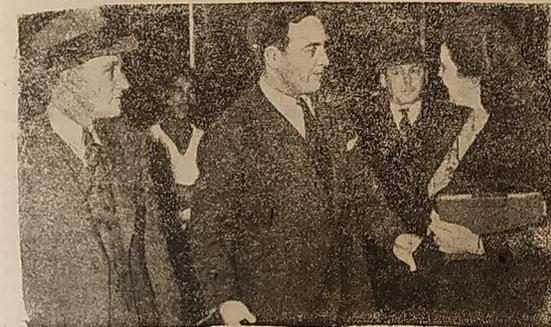
Rechts: Auf der Puerta del Sol treffen Francos Truppen ein



Links: Einer der vielen Wagen mit Mitgliedern der Falange durchfährt die Calle de Alcalá, eine der Hauptstraßen Madrids. Mitte: Der Chef des britischen Generalstabes, Lord Gort, und der Chef des französischen Generalstabes, General Gamelin (rechts), auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris.



Ein Bild von dem Bombenanschlag auf einer Londoner Themsebrücke.



Links: Mitglieder der russischen Reise- und Vertretungsbüros haben in Amerika eine ausgedehnte Spionage betrieben. Unter Bild zeigt den verhafteten Sowjetrußen Michael Gorin, der nach der Beurteilung gefesselt abgeführt wird

Rechts: Der französische Premierminister Eduard Daladier während seiner über die ganze Welt verbreiteten Rundfunkansprache, die eine Antwort auf die große Rede Mussolinis war, jedoch zu einer französisch-italienischen Entspannung in keiner Weise beitrug



Rechts: Das deutsche Leistungsegelflugzeug DFS Olympia „Wespe“ besitzt sogenannte Sturzbremsen, die von dem Piloten automatisch aus den Exzessflächen nach oben herausgelappt werden können (unser Bild). Außer bei Sturzflügen bewahren sich die Bremsen jedoch auch als wirksame Hilfe bei Landungen auf engem Gelände.



Links: Die schwergeprüfte Bevölkerung einer Arbeiter-Bezirksgrüßte die Befreier.



Rechts: Staatlicher Franco mit Gattin und Tochter

Frohe Ostern!

Frühlingswunder zur Osterzeit

Jedesmal, wenn die ersten Märzbröcher im Glase vor uns stehen, nehmen wir uns ganz fest vor: in diesem Jahre wollen wir aber den Frühling in all seinen Schönheiten genießen, nichts soll uns entgehen; jeder Spur wollen wir folgen. Ganz fest nehmen wir es uns vor; die Ästen und Pflanzensprosse und Sprossen rücken weit weg und verlieren an Umfang ihrer Bedeutung — wegen eines kleinen Sträußchens der Märzbröcher! Leichtsinzig wird man — und manchmal sogar ein wenig pflichtvergessen; läßt dies und jenes liegen, was man sonst bestimmt erledigt hätte —, wenn der Wind da draußen nicht so ganz anders geworden wäre. Man schnuppert förmlich, es liegt etwas in der Luft. Der Baum da draußen streckt genau so schwarz seine tauben Äste nach allen Seiten, wie er es in den langen Wintermonaten tat — und doch, irgendwie hat er sich verändert. Er scheint sich zu dehnen, er hat sich etwas vorgenommen, in ihm steckt drängender Wille. Ober fühle ich das in ihm hinein, weil ich selbst anders bin? Wer weiß davon, wie Baum und Mensch verbunden sind?

Noch zögert der Frühling, sparsam ist er mit seinen Vorboten. Er tastet hier, er tastet dort; voller Spannung scheint die Natur. Ein Rhythmus will werden und nimmt seinen Aufakt. Zögernd noch!

Gewichtig und schwer geht der Landmann hinter seinem Pflug. Die braunen Schollen heben sich und lassen das Frühlingslicht in das Erdreich hinein. Der Gaul geht seinen geraden Weg. Bei jedem Schritt nickt er mit dem Kopfe, er bejaht wieder sein Leben; die Monate im dunklen Stall sind vorüber. Er schnuppert nach dem Neuen!

Da hinten sind die Felder schon gepflügt. Das ist sicher ein junger Bauer, der die Zeit nicht abwarten kann. Jetzt geht er mit weitausholenden Schritten über seinen Acker. Ein großes Luch ist hinter dem Nacken zusammengeknorrt. In gleichen Abständen streut er über den Boden. Der Wind treibt leichte Mehlschichten über den Acker. Der Mensch hilft der Erde, daß sie genügend Frucht bringe.

Droben am blauen Himmel stehen weiße Wolken. Ein rechter Frühlingshimmel! Ein lockeres Wölkchen scheint ein Springinsfeld zu sein! Viel schneller als alle Schwestern eilt es dahin. Man sieht, ob es mit unserem Schnellzug Schritt halten kann? Richtig, lange Zeit begleitet es uns. Und ich folge ihm mit meinen Augen, bis es entschwindet. Wie wichtig doch solch ein Wölkchen sein kann.

Durch braune Heide geht es. Gibt es wirklich noch Menschen, die die Heide nur bewundern, wenn sie ihr Hüutenkleid trägt? Sie ist zu allen Zeiten schön. Gehe in die Heide, wenn der Frühling den Birken ihr zartes Kleid anzieht! Gerade jetzt schon, die Heide ist immer schön; denn sie ist einfach und ehrlich.

Gebe kleine Frühlingswunder macht das Herz weit. Aber es gibt noch ein anderes, das weit stärker ist. Was mag das sein? Nicht mehr und nicht weniger als der Anfang eines Weges, dessen Ende man nicht sieht. Der zieht an der Sehnsucht; der ruft und lockt den gekehrten Großstadtmenchen: „Komm und folge mir, ich führe dich in ein Land, in dem du zu Hause bist. Du sollst wieder lernen, an den kleinen Dingen der Welt dich wie ein Kind zu freuen. Wirf alles hinter dich: Ziel und Dienstgrad, Aktien und Dividende,

Schminke und Lippenstift! Komm zu mir als schlichtes und wahrhaftes Menschenkind, ich bringe dich zu den Quellen der Freude, die allein dich reich machen können. Vertraue mir, ich bin ja dein Weg!“

So lockt er, der Weg da draußen! Und in uns erwacht die Wegsehnsucht, dieses echt deutsche Sehnen nach dem Nirgenblaud, das hinter dem Weg liegen muß. Und nichts hält uns zurück! Ein paar Stunden im Freien krameln uns schon selbstsam um. Ruft dann die Pflicht wieder, so bleibt ein froher Glanz in unseren Augen. Und wir nehmen nützliche Dinge nicht wichtiger, als sie sind.

Zu Ostern gibt es viel Sonntägliches und Festliches. Das Schönste aber ist, den lockenden Wegen zu folgen und sich den Frühling zu erwartern! Schiebe es nicht auf; eines Tages ist es zu spät, und der Frühling ist vorüber!

D. W.

Die Ueberraschung zu Ostern

Onkel Moritz war nach Weihnachten auf ein paar Tage zu Psefferlings auf Besuch gekommen. Am 2. Januar fuhr er wieder ab, um 7,48 Uhr morgens. Aber er sprang erst um 7 aus dem Bett, und da hatte er es natürlich verdammt eilig. Wenn der Mensch in großer Eile ist, sind die Objekte betannlich immer tüchtlich. Der eine Manschettentknopf wollte sich nicht auf den ihm gebührenden Platz begeben. Onkel Moritz drückte, der Knopf entglitt, sauste im Schwung durch das Zimmer und landete irgendwo in einem sicheren Versteck. Kein Gedanke, dem Luder jetzt nachzuspüren; Eisenbahnzüge warten nicht, und wenn der Mensch ein Dutzend Manschettentöpfe verloren hätte.

„Tut mir doch den Gefallen, Kinder, und sucht meinen Manschettentopf!“ bat also Onkel Moritz beim Abschied. „Er ist zwar kein besonderes Wertstück, aber er gehört doch nun mal zu dem andern, und wenn ich ihn nicht wiederfinde, nützt mir der andere nicht mehr, und ich muß mit ein paar neue kaufen. Außerdem sind gerade diese Manschettentöpfe ein liebes Andenken an meinen Freund Nepomuk. Der trug nämlich Röllchen, und wenn er zum Stat zu mir kam, dann zog er sie ab — weil er es sich bequem machen wollte, sagte er. Und die Röllchen stellte er dann auf's Büfett. Das sah immer so häßlich aus, und da habe ich ihm einmal die Manschettentöpfe ausgepannt, um ihm das abzugewöhnen. Aber dann trug er nicht einmal mehr Röllchen. Ja — aber Kinder, jetzt ist es wirk-

lich allerhöchste Zeit! Also, nicht wahr: ihr sucht gleich nachher nach dem Knopf?“

Wie das so ist: als Psefferlings dann vom Autohalsplatz, wohin sie Onkel Moritz noch begleitet hatten, nach Hause kamen, hatten sie erst keine Zeit, den Knopf zu suchen, und nachher dachten sie nicht mehr daran, und das kleine Fremdenzimmer war überhaupt schon abgeschloffen. Nach einiger Zeit schrieb Onkel Moritz eine Karte und mahnte, worauf Frau Psefferling sich einmal umfah und auch der Hausgehilfin einen entsprechenden Auftrag gab. Aber es wurde doch nur ziemlich oberflächlich gesucht und der heimtückische Knopf blieb verschunden. Als dann noch eine Karte von Onkel Moritz kam, sagte man bloß: „Nette, diese Schererei! Was der sich denkt, wieviel Zeit wir haben!“ Und dann vergaß man die Sache ganz und gar.

Jetzt ist Ostern da, das Fest freundlicher kleiner Ueberraschungen, die gewissermaßen Nachzügler der großen Weihnachtsüberraschungen sind. Da kommt ein Silberbrief von Onkel Moritz: „Liebe Verwandte! Heute werdet ihr wohl nach allerlei Ostergeschenken suchen — man packt heutzutage ja alles mögliche Netze in eierartige Futterale. Ich sehe euch schon überall herumtappen. Guckt doch auch einmal in dem Zimmer nach, wo ich gewohnt habe — vielleicht findet ihr da was Hübsches.“ Psefferlings sind gerührt. Nein, dieser gute Onkel Moritz! Da hat er also

Lebensfrohe Kraft

Von Müller, Rübensdorf

Wacht ein lebensfrohes Klingen Auf in allem Erdentrage. Leben aus der Schattenhaft. Venzehände werten manchen. Kniffen Fäden bunt und bunter, Und durchs Land schäumt junge Kraft.

Lebensgnade, grabberborgen, Hebt sich in den neuen Morgen, Der um Gram die Wunden weht. O dies Aus-den-Griffen-Eitreiben, Dieses selge Lichtwärts-Schweben! Freut euch alle, daß ihr's lest!

wirklich, weit vorausschauend, schon damals etwas zu Ostern verpackt. Frau Psefferling hofft sogar auf einen Schmuckgegenstand. Das ganze Fremdenzimmer wird umgetramt, in alle Ecken und Winkel wird geleuchtet, hinter und unter die Möbel geschaut — und da: ja, hinter dem wackeligen linken Hintertisch des Waschtisches findet man wirklich etwas! Das Nämliche, wonach Onkel Moritz sich am nächsten Tage in einem zweiten Silberbrief erkundigt: „Na, ihr faule Bande, habt ihr jetzt meinen Manschettentopf gefunden?“

Lieber Besuch

Zu Ostern bekommt man Besuch. Bussi ist kein beliebter Besuch. Darum hat auch Bussi den Spitznamen „Schnupfen“. „Warum nennt ihr Bussi Schnupfen?“ „Was antwortet?“ „Er kommt plötzlich und man kriegt ihn ewig nicht wieder los.“

Minna war zu Ostern mit ihrer Mutter in der Oper gewesen. „Wie habt ihr euch Unterhalten?“ „Am Anfang ausgegessnet.“ „Und später?“ „Später verbatlen es sich die Nachbarn.“

Minna hatte zu Ostern einen Soldaten in der Küche. Der Hausfrau paßte das nicht. „Ein Soldat in der Küche, Minna! Gehört sich das?“ „Minna meinte: „Ich weiß schon, gnäbige Frau — ich wollte ich ja auch erst in dem Salon führen, aber er wollte nicht.“

„Simmes Frau war seit Weihnachten verreckt. Ostern kam sie zurück. „Holt bu mich sehr vermisst, Simm, während ich fort war.“ Simms fragte: „Du warst fort?“

In der Nacht vor Ostern waren Einbrecher dagewesen. Pauline erzählte die Feiertage davon. „Pöblich machte ich auf. Im Nebenzimmer ein Geräusch, Schritte, ein Schloß knackt. Ich breite das Licht an und entdeckte unter meinem Bett zwei Fäße.“ „Der Einbrecher?“ „Nein, das war mein Mann, der das Geräusch früher gehört hatte als ich.“

Eine Begegnung

Kleine Ostergeschichte

Ah, so ein blanter Feiertag, und der Himmel wie Selbe, und das Grün der Bäume wie eine zarte Ahnung. Wohin heute? Durch Wälder zum freien Fluß, im Frühjahrsstaat, aber den Wintermantel noch vorförmlich überm Arm. Ja, zieh tief ein die gute Luft, die weiche, laue, Noch stehst du zwar hinter Glas und über treuschenden Rabern und geht voll sind Motorwagen und Anhänger, — aber schon rartert der Tram aus dem Bereich der letzten Häuser heraus, und du ahnst den Wind, der frei heranströmt, aus dunstiger Ferne über's grünenbe Feld.

Der Schaffner ist so ein freundlicher, alter Mann, aber entschieden zu dick für den Feiertagsbetrieb. Er hat es längst aufgegeben, sich durch die festgestellte Menschenmenge hindurchzuzwängen. Er steht mitten im Wagen, ruft die Haltestellen aus, und schwenkt die Block hoch in der Luft: Wer noch keinen Fahrchein hat, bitte! Und flücht du, die verstocktesten Gemüter werden vor seiner Hilfslosigkeit weich, oder weil heut Osterfeiertag ist, weiß Gott. Ueber die Köpfe hinweg wandern die Zehner in seine Tasche und die gelochten Scheine zurück; jeder ist der Schaffner des andern und, nein, niemand drückt sich vorn Bezahlen. Blickst du zufällig jemand an, so hält er dir schon seinen Fahrchein unter die Nase, und dabei möchte ich jede Wette eingehen, daß er dem Blick des Schaffners katzenartig standgehalten hätte, auch ohne seine Fahrt bezahlt zu haben.

Neben mir sitzt eine alte Frau, und neben ihr eine junge, und jede von ihnen hält zwei Kinder auf dem Schoß; Onkel der Alten, Kinder der Jungen. Der Vater steht eingepfercht draußen auf der Plattform, denn alle Augenblicke ruft eines der Kinder nach ihm, und sofort ertönt von draußen mit Engelsgebild seine Antwort. Dreißig, vierzig, fünfzigmal, bis ich das Zählen aufgebe . . .

Es sind sehr unruhige Kinder, und es ist der alten Omama sehr peinlich, daß sie sich die Füße bauern an meinen Hosen abwischen, aber ich mache ein nettes Gesicht dazu, obwohl es schwarzgewaschene Kinderstiefelchen sind und nagelneue Osterhosen. Ich kann die Alte gut beobachten. Jedesmal, wenn der freundliche Schaffner sein Sprüchlein auffagt, schaut sie empor, und flinnert, und flinnert . . .

Sie mag ein wenig über sechzig hinaus sein. An ihrer welken Hand blinzt ein dünnwegter Ehering, der tief in die Hand schneidet. Die Familienähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter ist groß, und demnach muß das Mädchen mal eine hübsche junge Frau gewesen sein. Sie spricht ein unverfälschtes Schwäbisch. Das klingt immer so'n bisschen aufgeregt, weil's so sacht. Aus ihrer Unterhaltung mit den Enten habe ich erfahren, daß der dazugehörige Opapa, „bawim in Ulm gebliebe isch“, weil er die Feiertage über Dienstlich mache muß. Der Opapa ist nämlich bei der Eisenbahn. Die Tochter mündert mit leiser schwäbischen Einschlag. Die Kinder reden so münchenerisch daher, daß es beinahe schon wie Sanskrit klingt. Sie „san von Giesing dahoa“.

Wer noch keinen Fahrchein hat, bitte! — Alles hat Fahrcheine, jawohl, — aber heiß ist es unterdessen im Wagen geworden, brühend heiß. Dem

allgemeinen Wunsch, die Fenster zu öffnen, widersteht sich eine entrüstete Dame aus Pöschkau unter Berufung auf einen soeben erst ausgeheilten Schnupfen aufs entschlebensste. Da kann man nir machen, und außerdem ist heut Feiertag. Der arme Schaffner kann einem leid tun, mit der drückenden Geldtasche, der schweren Plastikleimung und der Verantwortung für eine glatte Schlussabrechnung. Er schnappt nach Luft, und von den Schläfen rinnt ihm der Schweiß über die Wangen. Und wie er nun die Mütze lüftet, um sich die nasse Stirn abzutrocknen, da seufzt die Alte neben mir plötzlich auf: „Jesus ja, also doch der Heuschke Franz!“

Die Tochter sieht die Mutter erstaunt an. Die Alte verstummen plötzlich. Und über das Gesicht des alten Frauens hucht eine sanfte verschönernde Röte. Der Schaffner sieht sie star an. Sein Blick wandert zwischen den beiden Frauen hin und her, bleibt eine Weile an der jungen hängen, und findet dann die alte wieder: „Dorette . . .“, sagt er, „ja, Herrgott im Himmel, gib's denn doch Dorette Gabele . . .“

Ein Wiedersehen nach vierzig Jahren ist das. Nach vierzig Jahren! Ja, jetzt kann das Dorettechen ihm eine Tochter und vier Enkelkinder vorstellen, von denen das älteste auch schon ein großes Mädel ist. Und das sind die vier, die Gretl, und die Maria, und der Rudi, und der Albert, — der nach dem Großvater getauft worden ist.

„So, so, also nach dem Großvater“, sagt der alte Schaffner; „nach dem Großvater. — Im, bist du also net gestorbe, Dorette, wie mir geschriebe hast.“

Fortsetzung folgt.

Opfern

Markt. 16. 1.—8.

Wefenschte Kampfworte sind für den Sieg einer Bewegung immer von tiefergehender Bedeutung gewesen. So prägte Mussolini für die Kampfbereitenden die Schwarzhanden die zugkräftige Parole „Ad noi!“ auf deutsch „Zu uns!“, die sich besonders, als es um die Macht-ergreifung ging, auf den Straßen Italiens und Neapels bewährte. Hier bestimme den Ruf des frühvollendeten Dietrich Eckart „Deutschland erwache!“ zur aufstrebenden Kampfeslosung der Erneuerungsbewegung des deutschen Volkes. Als der später tragisch um Leben gekommene nationalspanische General Mola vor die Aufgabe gestellt war, koste es was es wolle die Grenzstadt Brun zu nehmen, um die sich hartnäckig wehrenden Bastionen von der Verbindung mit Frankreich abzuschneiden, erließ er den Schlachtruf „Brun oder Sterben!“, der in der Folge für das Spanien Francos zum Symbol des Sieges wurde.

Kernsprüche, die aus dem Leben geboren sind, haben ihr Schwergewicht in sich. Die Opferfreude ergriff von der Welt Besitz, indem sie die Lösung und Befreiung ausgab: „Er ist auferstanden!“ Dieser Satz nahm einen ungeahnten und unvorstellbaren Siegeslauf um die Erde. Er war stark genug der Welt ein neues Aussehen, das christliche Gesicht zu geben. Die Zünderkraft, die er entfaltete, erweichte die taufendfältigen Widerstände und entbrannte das Glaubensfeuer in den Herzen bis auf die gegenwärtige Stunde. Der Ruf „Er ist auferstanden!“ hat wie kein anderer Geschichte gemacht. Wenn heute immerwieder betont wird, daß allein der handgreifliche Erfolg die Wahrheit eines Ideals bestätige, so bedarf das Opferfest keiner weiteren Rechtfertigung. Es spricht für sich selbst eine Sprache, die schlechterdings unüberhörbar ist. Ein Leben, das sich selbstlos für die Brüder Gottes opfert, kann sich nicht im dunklen Rästel des Todes verlieren, vielmehr, es muß hervorgehen und Frucht tragen, die ewig bleibt.

Wird Opfern als der Kernspruch der Auferstehung und der Unvergänglichkeit des Opfers in das benagete Geschehen unserer Zeit hineinverknüpft, dann erweisen wir uns nicht in hohen und allgemeinen Reden vom Sieg des Lebens über die finstere Mächte des Todes, nein, wir bekennen den ganz gewissen Glauben, daß über unserm Dasein ein höherer göttlicher Wille waldet, der ihm einen unperishablen Sinn gibt. Gott wird unser Leben sinnvoll gestalten, auch da wo bitteres Verzichtemüssen uns den schmalen Weg aufzwingt. Wie das in einzelnen einmal auszuweisen wird, das überträgt der Glaube Gottes zeitüberlegenen Willen. Ihm ist es wesentlich, daß der Ruf: „Er ist auferstanden!“ zur feinsten Wirklichkeit des ewigen Lebens geworden ist. Wer diesen Kampfes- und Siegesruf der ganzen Christenheit vernimmt, den reißt es empor zu neuem tatbewußtem Glauben und Wagem, dem wird ein frohliches Opfern zuteil.

Orchesterabend des Deutschen Studentenbundes in Kaunas

Das Streichorchester des Deutschen Studentenbundes in Kaunas hatte am 25. März zu seinem ersten Konzert geladen; der Saal des Deutschen Gymnasiums war gut gefüllt. Die junge Konzertgemeinschaft hatte sich unter der Stabführung von Prof. Paul Schubert, dem unermüdeten Anreger und Förderer musikalischer Bestrebungen, für diese Veranstaltung Werke aus der klassischen Zeit deutscher Musik, von Bach bis Mozart gewählt. Ein anspruchsvolles Programm! Doch es wurde mit so viel herzhaftem Schweiß angepackt, daß das Publikum begeistert mitsang und mit Beifall nicht lachte, sogar noch eine Wiederholung erzwang. Es war eine Folge ausgesucht schöner und bildender Musikwerke, denen Prof. Schubert dankenswerterweise eine Einführung in das Leben der beteiligten deutschen Tonmeister vorausschickte. Ein Präludium J. S. Bach (1686—1750) in A-moll machte den Be-

ginn, und die saubere und klangschöne Ausführung bewies, daß es dem Dirigenten in überraschend kurzer Zeit gelungen ist, das schließlich doch nicht aus Fachmusikern zusammengesetzte Orchester zu einem disziplinierten Klangkörper zu verschmelzen. Dies zeugt nicht nur von einem großen Aufwand an Mühe seitens des Dirigenten, sondern auch von großer Liebe zum Werk seitens aller Mitwirkenden.

Dem Präludium des großen Leipziger Thomaskantors folgte eine dreifäßige Symphonie in C-dur seines bedeutenden Sohnes Jh. Em. Bach, der in der Zeit Friedrichs d. Gr. das musikalische Berlin mit seinen Kompositionen entzückte. Die gefällige Eleganz dieses Meisters sticht merkwürdig von der genialen Kraft des Vaters ab; der Gegensatz wurde besonders in dem virtuosen Schluß-Allegro der Symphonie schon herausgearbeitet. Bei diesem Orchesterstück traten vier Bläserstimmen und das Klavier zu den Streichern hinzu.

Und dann kam eins der lebenswürdigsten Werke für Streichorchester, des genialen W. A. Mozart (1756—1791) „Kleine Nachtmusik“, in der besonders das gefällig und erart gespielte Menuett gefiel. Mit der A-dur Symphonie des gleichen Meisters wurde dann die Grenze sichtbar, bis zu der augenblicklich die Kräfte des Orchesters reichen; wenn es auch keine großen Anstände gab, so konnte hier die Durchführung dem wunderbaren Farbenreichtum dieses bedeutenden Wertes noch nicht ganz gerecht werden.

Bernünftige Leute wissen indes, daß

Schattenspiel und Kasperle

Am 26. März hatte die Rauener Spielgesellschaft des RW alle Kinder, von drei bis neunzig Jahren, zu einer Vorstellung eingeladen. Zahlreich waren jung und alt erschienen und es gab einen heißen Paß und nur wenn es mal allzu trübselig wurde ein paar Tränen. Das Schattenspiel war den meisten etwas Neues und darum mit besonderer Begeisterung aufgenommen. Die „Schatten“ machten ihre Sache ausgezeichnet; dann kam das Kasperltheater an die Reihe, wobei alles ebensovot klapperte. Die glänzenden Augen der Kleinen und Kleinsten waren den Veranstaltern der beste Dank und werden Mut zu weiterem Einsatz geben.

Eintritt in Erg.-Raumiestis

Am Sonntag, dem 19. März, fand in Erg.-Raumiestis im Schulsaal das zweite Eintopfessen der Ortsgruppe statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, der über die Ziele des Eintopfes sprach, setzte man sich an die frühlingsmäßig geschmückte Tafel zur gemeinsamen Mahlzeit.

Nach dem Essen wurden alle zu einer Veranstaltung der Jugendgruppe die unter dem Motto: „Die neue Zeit und ich“ stattfand, eingeladen. Zu Beginn wurde mit erhobener Hand das Lied: „Nur der Freiheit gehört unser

Die Rauener Spielschar

läßt alle Volksgenossen zu der in der Aula des Deutschen Gymnasiums zu Kaunas stattfindenden

Stunde der deutschen Heimatdichtung

am Sonntag, dem 23. April d. J. 6 Uhr abends, ein.

Volksgenossen aus unserer Heimat werden aus ihren Werken lesen.

Eintritt frei.

aller Umfang schwer und der Weg zur Kunst besonders lang ist. Das gilt doppelt von Gemeinschaftsleistungen, und was etwa hier und da noch an Mängeln und Unebenheiten zu Tage trat, schmälerte keineswegs den überraschend guten Gesamteindruck des Abends.

Noch weniger beeinträchtigt es den warmen Dank, der dem Dirigenten wie allen Mitwirkenden dafür gebührt, daß sie in aufopfernder Hingabe der heißen deutschen Kunst in Kaunas eine solche Musikpflege bereiten. Es ist klar, daß solche Musikpflege im volksgemeinschaftlichen Kreise für die Ausübenden wie für die Zuhörenden weit tieferes Eindringen, größeres Verständnis und nachhaltigeren Genuß bringt, als wenn die schönste Musik in vollkommenster Ausführung nur gelegentlich einmal im öffentlichen Konzert oder gar nur im Radio angehört wird. Allen, die an diesem verdienstlichen Werke arbeiten, rufen wir ein aufmunterndes „Vorwärts auf diesem Wege“ zu.

Nationalsozialismus. Wenn wir Träger dieser erhabenen Weltanschauung sein wollen, müssen wir stark sein, ehrlich, uns beweisen in Gehorham, Pflicht-treue, Dienstbereitschaft, Fleiß und Eifer. Uns alle muß ein Wille beherrschen, daß wir eine Einheit bilden müssen, uns muß ein Gehorham, eine Unterordnung erfüllen, eine Disziplin aufzuzuschreiben — denn über uns steht die Nation.

Man blieb noch eine einige Stunden am Rundfunkapparat beisammen, und jeder ging dann gestärkt nach Hause. Wir sind alle durch das gleiche Schicksal verbunden im Kampf zu stehen um Blut und Lebensraum, um Volk und Heimat. Ob wir leben oder sterben, ist Lebensfrage, daß die nach uns Kommenden bessere Zeiten finden, — das ist unsere Aufgabe und unser Sendung.

Letzter Eintopfsonntag in Lybavenai

Anschließend an die Generalversammlung am 12. März gab am letzten Eintopfsonntag in Lybavenai ein gemeinsames Eintopfessen statt. Am Eintopfessen nahmen geschlossen alle zur Veranstaltung erschienenen Mitglieder der Ortsgruppe teil. In einer kurzen Ansprache wurde vom Vertreter des Hauptvorstandes die Bedeutung des Eintopfessens hervorgehoben. Während des Essens trugen die Schüler des Internats völkische Lieder vor. Der Ertrag des Eintopfessens wird den notdürftigen Kindern und Familien zugute kommen.

Aus der Ortsgruppe Schiauliai

In Anerkennung dessen, daß der aus dem Memelgebiet stammende Opernsänger Joachim Stein während seiner Militärzeit in Schiauliai, vielfach durch seine gefanglichen Beiträge die Veranstaltungen der Ortsgruppe belebt hat, wurde ihm kürzlich von der Ortsgruppe auf einem gemüthlichen Besammentreffen in der deutschen Schule bei einer Tasse Tee durch den Vorsitzenden, Herrn Pastor Kupffer, eine kleine Ehrengabe überreicht.

Für den Handwerker

Einheitliche Zeuturen bei den handwerklichen Prüfungen in Deutschland

Auf Grund eines Erlasses des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung

und Volksbildung über die Einführung einheitlicher Leistungsstufen zur Beurteilung der Schulleistungen hat der Reichswirtschaftsminister auch die Einführung einheitlicher Leistungsstufen zur Beurteilung der Leistungen bei den handwerklichen Prüfungen angeordnet. Für die Beurteilung der Einzelleistungen in den Zwischen-, Gesellen- und Meisterprüfungen hat daher der Reichsstand folgende Leistungsstufen festgesetzt:

- Sehr gut (1) Weit über gut hinausgehend.
- Gut (2) Wesentlich über dem Durchschnitt stehend.
- Befriedigend (3) Vollwertige Normalleistungen, ohne Einschränkung.
- Ausreichend (4) Ausreichende Leistungen, wenn auch nicht ohne Schwächen.
- Mangelhaft (5) Nicht ausreichende Leistungen, jedoch bei Vorhandensein wesentlicher Grundlagen mit der Möglichkeit eines baldigen Ausgleichs.
- Ungenügend (6) Völlig unzureichende Leistungen, ohne sichere Grundlagen. Ausgleich nur schwer und erst

Kalvarija

Sonnabend, den 15. April

im Kino „Daina“

Großveranstaltung

der Ortsgruppe Kalvarija

„Wir bauen mit am Deutschen Haus!“

Jeder Volksgenosse ist herzlichst eingeladen

Beginn 20 Uhr

Wir helfen mit,
ob groß ob klein,
kein Opfer kann
zu hoch uns sein!

Unserem Kameraden **Adolf Jamont**
unser herzlichstes Beileid zum Tode seines lieben
Vaters.

Die **D-Prima**
des Deutschen Gymnasiums

nach längerer Zeit mög-
lich.

Für die Gesamtbeurteilung auf den
Gesellen- und Meisterprüfungseugni-
sen gelten folgende Leistungsstufen:

- „Mit Auszeichnung bestanden“,
- „Gut bestanden“,
- „Befriedigend bestanden“,
- „Bestanden“,
- „Nicht bestanden“.

Die Note „Mit Auszeichnung be-
standen“ ist für ganz außergewöhnliche
Leistungen zu erteilen.

Die Note „Gut bestanden“ ist nur
dann zu erteilen, wenn die Mehrzahl
der Leistungen in den Einzelsächern gut
oder sehr gut ist. Die Gesamtnote „Be-
friedigend bestanden“ soll nur erteilt
werden, wenn es sich durchweg um voll-
wertige, etwas über dem Durchschnitt
liegende Leistungen handelt oder in den
Einzelsächern vorhandene Schwächen
durch hochwertige Leistungen auf an-
deren Gebieten ausgeglichen werden.

Berufswahl im Handwerk

Ein allgemeingültiges Rezept kann
und soll nicht gegeben werden. Die end-
gültige Entscheidung für diesen oder je-
nen Beruf soll beim Jugendlichen selbst
liegen; ein tüchtiger Vater findet Platz
auch in einem überfüllten Beruf. Man
begegnet jedoch soviel Unkenntnis auf
diesem Gebiet, daß kurze Hinweise ge-
boten erscheinen. Ergänzungen und Rich-
tigstellungen aus Handwerkreifen sind
erbeten!

Gesucht wird Nachwuchs bei den
Stellmachern, Malern, Schmieben, Ofen-
setzern, Tapezierern, Gärtnern und We-
bern.

Ueberfüllt sind folgende Berufe: Elet-
rotechniker, Schuhmacher.

Der neue Zeppelin Verstärkte Sicherheit

Im September 1938 hat das neue
deutsche Luftschiff „LZ 130“ — das
119. — das die Zeppelinwerke verläßt
— seine erste Verfliegenfahrt zur
allergrößten Zufriedenheit durchge-
führt.

Das jüngste deutsche Luftschiff, das
— wie seine Erbauer voller Zuversicht
annehmen — das durch die „Hindenburg“
katastrophe etwas erschüt-
terte Vertrauen zu diesem Verkehrs-
mittel wiederherstellen wird, gewährleis-
tet ein Maximum an Verkehrssicher-
heit. Selbstverständlich hat man diese
Umstände, deren zufälliges Zusammen-
treffen das Unglück von Lakehurst her-
beiführte, bei der Konstruktion auf das
gewissenhafteste berücksichtigt und einem
Wiederholungsfall nahezu bis zur Un-
möglichkeit vorgebeugt. Der Schiffs-

Vom 3. — 10. April findet in
der Aula des Deutschen Gym-
nasiums eine

Ausstellung volksdeutscher Künstler

statt.

Geöffnet von 10—12 und von
16—18 Uhr.

Eintrittspreis 50 Cent.

Die Einnahmen gehen zum
Besten des

Deutschen Hauses.

Bibliothek; hier werden auch alle zwei
Stunden die Positionskarten angeschla-
gen, sodas der Passagier stets den ge-
genen Standort des Schiffes weiß. Eine
neuen Standorte kleine Bar vervollständigt
abgetrennte kleine Bar vervollständigt
diese Räumlichkeiten, die das ruhige
Befolgen eines englischen Clubs aus-
strahlen.

Wie bei dem komplizierten Mechanis-
mus eines Luftschiffes nicht anders zu
erwarten, sind dem Fahrgast während
der Reise selbstverständlich nur die für
ihn bestimmten Räume zugänglich. Auch
hat es die Befugung in ihren Unter-
künften nicht so bequem und geräumig
wie er. Ihr Leben spielt sich mitten
im Eingeweide des Schiffes ab, zwi-
schen Trägern und Verspannungen, Gas-
zellen und Drähten — einem Wunder-
werk der Technik, in dem 5,5 Millionen
Metern und 135 Kilometer Stahl Draht
die Gerüstsäule zusammenhalten.

Die für die Schiffsführung erforder-
lichen Einrichtungen und Geräte sind
in der unter dem Bug angebrachten
Gondel vereint oder werden zumin-
dest von hier aus wie durch ein fein
verästeltes Nervensystem in Tätigkeit
gesetzt. Von hier aus wird die Höhen-
und Seitensteuerung bedient. Auch die
Schalttafeln für Gas und Ballast be-
finden sich in der Führungsgondel. Ma-
schinentelegraph und Fernsprecher stellen
die Verbindungen mit den einzelnen

Am 16. April 1939

findet in den Räumen des Deut-
schen Gymnasiums in Kaunas ein

Konzert

zu Gunsten des Deutschen Hauses
und des Kauener Waisenhauses statt

Beginn: 16 Uhr

Die Sängerknaben des AB, Ortsgr. Kaunas

Diese Neuerung, die die Sicherheit im
Fahrtbetrieb wesentlich erhöht, bedingt
eine Aenderung an den Motorengon-
deln. Diese führen die Propeller jetzt
vorn anstatt wie bei den bisherigen Kon-
struktionen hinten; sie wirken also nicht
mehr als Druck, sondern als Zugpro-
peller.

Ferner sind gegenüber den früheren
Luftschiffen die Passagierdäume anders
angeordnet. Eine Treppe, die dem Fall-
reep eines Schiffes ähnelt, führt mitten
hinein in das Innere des Schiffstör-
pers. Der Fahrgast gelangt so unmit-
telbar in den für ihn bestimmten Teil
des Luftschiffes. Es sind Kabinen mit
insgesamt 40 Betten vorhanden, davon
acht Luxuskabinen mit großen Ausblicks-
fenstern. Jede dieser Kabinen ist aus-
gestattet mit zwei Betten und Wasch-
gelegenheit mit fließendem Warm- und
Kaltwasser. Zur Behaglichkeit der Reise
tragen jedoch am meisten die komforta-
bel ausgestatteten Gesellschaftsräume an
Vorb bei. Wenn bei einer Pressebe-
sichtigung, zu der Dr. Eckener einer
Reihe deutscher und ausländischer Jour-
nalisten Gelegenheit gegeben hatte, von
einem „fliegenden Luxushotel“ gespro-
chen wurde, so ist das gewiß sehr schmei-
chelhaft für die Konstrukteure des „LZ
130“. Aber es ist doch keineswegs
übertrieben. Der große Gesellschafts-
raum, der Speisesaal und der Leseraum,
die so angeordnet sind, daß einige Stufen
von dem an der Steuerbordseite ge-
legenen Gesellschaftsraum hinaufführen
auf den quer zur Fahrtrichtung liegenden
Speisesaal, von dem aus man dann
wieder einige Stufen hinabtritt zum Le-
serraum, der an der Backbordseite liegt,
sind an Pracht und Geschmack ihrer
Einrichtungen keinem Hotel nach.

In einer Nische des Gesellschafts-
raumes stehen einige Schreibstühle. Lieber-
all geben riesige Ausblicksfenster den
Blick frei auf die Landschaft. Im Spei-
sesaal, dessen Möbel aus Duraluminium
bestehen, haben 40 Personen Platz. Der
anschließende Leserraum enthält ein

Motorengondeln und den anderen Schiffs-
teilen her. Kurz gesagt: der Kapitän
kann sich jederzeit mit einem einzigen

Für den Landwirt

Leimring und insektenfressende Vögel im Obstgarten

Wenn die Möglichkeiten einer Schä-
dlingsbekämpfung im Obstbau erschöpft
werden, so findet man zwei Meinungen
vordringend vertreten: Die eine spricht
den chemischen Maßnahmen in Ver-
bindung mit Leimringen, die andere den
biologischen Maßnahmen, vor allem
der künstlichen Vermehrung insekten-
fressender Vögel die größere Wirksam-
keit zu. Praktische Versuche auf dem
Obstgut Zehentlein bei Lubwialust i. M.
haben nun erwiesen, daß beide Bekämp-
fungsarten, die chemische wie die bio-
logische, nur Teilmaßnahmen sind und
nur gemeinsam angewandt zum vollen
Erfolge führen. Es kommt dabei sehr
auf die Art der Schädlinge an, ob sie
Blatt und Blüte fressen, in der Frucht
und Blüte fressen oder an Holz, Blatt
und Blüte fressen.

Die erste Gruppe dieser Schädlinge,
zu denen u. a. Frostspanner, Baum-
weihling, Ringelspinner, Goldfalter ge-
hören, können mit Leimringen und ar-
tenhaltigen Sprengmitteln bekämpft wer-
den. Für sie bietet intensiver Vogelschutz
einen vollwertigen Ersatz. Bei
der zweiten Gruppe der Obstbaumschä-
dlings ist die Wirkung des Vogelschutzes
nicht so befriedigend. Handelt es sich
um Schmetterlinge, wie die Apfelwick-
ler, oder um Käfer, wie den Apfelstü-
tentzener, so sind auch hier wenigstens
Teilerfolge zu erzielen und Befall und
Schäden in Grenzen zu halten, vor
allem, weil diese Arten mit chemischen
Mitteln schwer zu bekämpfen sind.
Der Vogelschutz versagt aber bei

wespenartigen Insekten, wie der Pflau-
mensagenwespe, da diese von den Vögeln
nicht genommen werden. Die letzte
Gruppe der Schädlinge, die fressenden
Insekten, kann durch die Vogelschutz
gleichfalls kaum bekämpft werden. Da
ist einmal die gefährliche Blutlaus, die
aus Nordamerika eingeschleppt, solange
bei uns großen Schaden anrichtet, wie
ihre heimatische Schmarotzer, die Blut-
lauszehrwebe, bei uns noch nicht
attinuiert war. Dann der Apfel-
blattfresser, dessen Larven im Frühjahr
in die Knospen eindringen und sie zer-
stören, während das fertige Insekt kaum
schädlich wird. Die Eier und Larven
werden durch Karbolineum, Supercell
um Nitroinjectionen bekämpft. Auf
die gleiche Art geht man gegen die
Schilbläule vor, die durch ihre Massen-
vermehrung Beerensträucher und Obst-
bäume stark schwächen und zum Ein-
gehen bringen können. Hier versagen also
die Vögel, und es wäre nutzlos, sich
dieser Tatsache zu verschließen. Dem
Wert des Vogelschutzes wird dadurch,
daß seine Grenzen klar aufgesetzt wer-
den, ja nichts genommen. Wichtig und
zweckmäßig angewandt, ist seine Be-
nutzung für alle Zweige der Landwirtschaft
zu oft erwiesen, als daß darüber noch
Zweifel bestehen könnten, wenn er auch
eben nicht das Allheilmittel darstellt.
Ohne Frage ist er aber das wirksam-
ste Verfahren zur Schädlingsbekämp-
fung. Und das will viel besagen, be-
sonders auf dem Gebiete des Obst- und
Gartenbaues.

Besucht die Schüler- ausstellung im Deutschen Gymnasium

Blick über die Beschaffenheit des ihm
anvertrauten gesamten Organismus un-
terrichten und seine Maßnahmen treffen.
Eine Funktion über der Führungsgon-
del ist für lange und kurze Wellen und
auch für den Sprechverkehr eingerichtet.
Bei der Wichtigkeit die Wetterermeu-
ngen gerade für die Luftnavigation ha-
ben, ist sie einer der wertvollsten Be-
standteile in der Einrichtung des Schif-
fes und erfreut sich daher auch ihrer
bevorzugten Lage in unmittelbarer Nach-
barschaft des Führerstandes.

Noch einige technische Daten mögen
das Bild des neuen deutschen Luftschif-
fes vervollständigen. Mit seinen vier
Daimler-Benz-Dieselmotoren von je 800
bis 850 PS Dauerleistung vermag es
eine Höchstgeschwindigkeit von 135 und
eine Marschdurchschnittsgeschwindigkeit
von 124 km/h zu erzielen. Würde
man seine Träger in einer Linie aus-
einanderlegen, so ergäbe sich eine Länge
von 22 Kilometern. Seine Außen-
hülle bedeckt eine Fläche von 28 000
Quadratmetern — genügend Stoff, um
damit 9000 ausgewählte Männer zu
bekleiden. Die Gesamtfläche des ver-
arbeiteten Stoffes beträgt sogar 57 000
Quadratmeter. Das Traggas wird in
16 aus einem gasdichten Stoff herge-
stellten Zellen mitgeführt. An dem Bau
des „LZ 130“ sind über ein Jahr lang
vom frühen Morgen bis zum sinkenden
Abend, nur mit einer kurzen Mittags-
pause, 150 Arbeiter beschäftigt gewesen,
während 100 weitere Arbeiter in den
Werkstätten des Luftschiffbaues Zeppi-
lin an seinem Bau arbeiteten.

